

# Professor Alfred und Else Wolff-Eisner

*Von Christoph Classen*

Das Grundstück "Seepromenade 8" wird heute vom Seniorenheim dominiert, zwischen dessen beiden Gebäudeteilen der Montessori-Kindergarten liegt. Nichts erinnert hier mehr an die früheren Eigentümer. Dabei steht gerade dieses Grundstück beispielhaft für die Entrechtung der Juden in Groß Glienicke.

Dem Vernehmen nach hatten der prominente Berliner Mediziner Alfred Wolff-Eisner und seine Frau Else das große Grundstück erworben, um dort eine Privatklinik zu errichten. Dazu kam es jedoch nie. In den 1930er Jahren stand an der höchsten Stelle des seinerzeit von einem Hügel beherrschten Geländes lediglich das bescheidene Wochenendhaus der Familie. Ein gewundener Weg soll vom Zugang an der Seepromenade den Hügel hinauf bis zum Haus geführt haben. Diese Idylle fand in der Reichspogromnacht am 9. November 1938 ein gewaltsames Ende: Das hölzerne Haus wurde vollständig zerstört. Das später arisierte Gelände verwilderte und blieb bis zum Bau der Seniorenresidenz in den 1990er Jahren unbebaut. Nur das schöne, schmiedeeiserne Zugangstor an der Straße soll zu DDR-Zeiten noch lange an die vormaligen Eigentümer erinnert haben.

## *Produktiver Forscher*

Der Fall Wolff-Eisner steht exemplarisch für die Vernichtung intellektueller Kapazitäten und wissenschaftlicher Exzellenz während des Nationalsozialismus. Der 1877 in Berlin als Sohn des Kaufmanns Louis Wolff (1843-1911) und dessen Frau Clara Eisner (1835-1923) geborene Internist war ein enorm produktiver Forscher, dessen Leistungen besonders im Bereich der Immunologie, der Tuberkulosebekämpfung und der Hämatologie international anerkannt waren und zum Teil bis heute aktuell sind. Unter anderem entwickelte Wolff-Eisner ein Testverfahren zur Diagnose von Tuberkulose (Calmette-Wolff-Eisner-Reaktion), das seinen Namen weltweit bekannt machen sollte. Darüber hinaus war er der erste Forscher, dem es gelang, Knochenmarkzellen aus lebenden Organismen zu entnehmen. Solche Punktionen

gehören heute zu den klinischen Standardverfahren, seinerzeit eröffneten sie eine neue Dimension von Diagnose- und Therapiemöglichkeiten. Vor allem aber gilt Wolff-Eisner als einer der Begründer der modernen Allergologie, denn er widmete sich dem seinerzeit noch völlig unerforschten Gebiet körpereigener Abwehrreaktionen und ordnete bestimmte Krankheits-



**Alfred Wolff-Eisner 1921**

symptome erstmals dem allergischen Formenkreis zu. Vortragsreisen führten ihn unter anderem nach New York und Madrid.

Zwar besteht kein Zweifel daran, dass Alfred Wolff-Eisners Berufung die medizinische Forschung war, aber er hat sich zugleich mit großem Engagement für verbesserte Therapieangebote und praktische Anwendungen seiner Forschungsergebnisse eingesetzt. Dafür sprechen seine Tätigkeit als Berater des „Deutschen Heufieberbundes“ auf Helgoland und die Gründung der ersten

Anlaufstelle für chronische Allergiker (Heufieberberatungsstelle) in Berlin. Es mangelt an Quellen, aber es ist zu vermuten, dass auch in Groß Glienicke eine Fachklinik für allergische Erkrankungen entstehen sollte, in der sich die Großstädter in naturnaher Umgebung hätten erholen können. Die Heufieberberatungsstelle musste Wolff-Eisner gegen massive Widerstände aus der Berliner Ärzteschaft und der medizinischen Fakultät der Berliner Universität durchsetzen. Der Arzt scheint eine streitbare Persönlichkeit gewesen zu sein, der sich, einmal von einer Sache überzeugt, auch dann nicht beirren ließ, wenn er sich damit Gegner machte und ihm daraus Nachteile erwuchsen. In einem Nachruf heißt es, seine besondere Qualität sei „seine unbestechliche Wahrheitsliebe [gewesen], sein absolutes Gefühl für Recht, das ihn zwang, überall dort in die Schranken zu treten, wo er glaubte, dass Recht gebeugt würde, auch wenn er sich [...] selbst sehr oft damit geschadet hat.“<sup>1</sup>

Vielleicht war dies auch ein Grund dafür, dass sich seine Karriere keineswegs so steil entwickelte, wie es seinem wissenschaftlichen Rang entsprochen hätte – 1914, im Alter von 37 Jahren, hatte er bereits 120 wissenschaftliche Aufsätze und mehrere Bücher veröffentlicht, die zum Teil in mehrere Sprachen übersetzt worden waren, zwei medizinische Fachzeitschriften hat er gar selbst gegründet. Nach dem Studium in Berlin, Kiel und Tübingen, wo er 1901 promoviert wurde, arbeitete er zunächst als Assistenzarzt am Krankenhaus Moabit, bevor er bereits im folgenden Jahr nach Königsberg an das dortige Hygieneinstitut wechselte. 1906 kehrte er nach Berlin zurück und erhielt dort die erstmals geschaffene Stelle eines Bakteriologen am Krankenhaus im Friedrichshain, dessen Labor er bis 1913 leitete. Im I. Weltkrieg war er Chefarzt eines Seuchenlazaretts im Elsaß. Anschließend war er in der Poliklinik der Friedrich-Wilhelms-Universität (heute Humboldt-Universität) tätig, wo er sich 1923 habilitierte. 1926 wurde er dort zum außerordentlichen Professor für innere Medizin ernannt und erhielt an der Charité sein eigenes Labor. Einen Ruf als ordentlicher Professor hat er nie bekommen. Die Annahme liegt nicht fern, dass die späte und nie vollständige berufliche Anerkennung in erster Linie Ausdruck des latenten Antisemitismus in Deutschland vor 1933 war. Angeblich soll ihm eine ordentliche Professur unter der Bedingung angeboten worden sein, dass er zum Christentum konvertieren würde, was er jedoch abgelehnt habe.<sup>2</sup>

Über seine Frau und das Privatleben der Familie

wissen wir wenig. Else Wolff-Eisner, geb. Liebes, wurde 1884 geboren und stammte wie ihr Mann aus einer jüdischen Berliner Familie. 1907 wurde der einzige Sohn Helmut geboren, der bereits 1930 nach Spanien emi-



**Monographie von Wolff-Eisner über das Heufieber, Leipzig 1906**

grierte und dort 1978 gestorben ist. Die Familie lebte im Hansaviertel, nach 1933 finden sich dann rasch wechselnde Adressen in Berlin-Schöneberg, Tiergarten, Dahlem und Charlottenburg. Wann sie das Grundstück in Groß Glienicke erworben haben, ist nicht bekannt.

**Theresienstadt**

1933 verlor Alfred Wolff-Eisner sämtliche Ämter, Ende 1938 wurde ihm, wie allen jüdischen Medizinern, zudem die Approbation als Arzt aberkannt. Besonders dürfte ihn geschmerzt haben, dass er auch seine Laborstudien nicht weiterverfolgen konnte, weil Juden sogar diese Tätigkeit untersagt wurde. 1942 verfügte die Gestapo, dass der gesamte Besitz der Wolff-Eisners als „volks- und staatsfeindliches Vermögen“ eingezogen wurde. Mit einigen verbliebenen Möbeln als letztem

Eigentum lebte das Ehepaar nun in der Uhlandstraße in einer 2-Zimmer-Wohnung. Am 17. März 1943 wurden beide dann mit dem so genannten „4. Großen Alterstransport“ in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Das Wohnungsinventar wurde „zu Gunsten des Reiches“ verwertet, es erbrachte die Summe von 801 Reichsmark. In der Akte der Berliner Oberfinanzdirektion finden sich insgesamt vier Briefe von unterschiedlichen Ämtern, die sich nach der Deportation mit dem Einzug eines Restguthabens aus einem Sparvertrag befassen. Die fragliche Summe betrug 11,97 Reichsmark. Im KZ arbeitete der inzwischen 66-jährige als beratender Arzt, seine Frau assistierte ihm. Beide überlebten das Lager.

1945 ernannten die Amerikaner den bekannten Mediziner vorübergehend zum Leiter einer Abteilung für „Displaced Persons“ im Krankenhaus Schwabing in München. Dass er wenig später einen Ruf als außerordentlicher Professor und Leiter des neurologischen Labors an die Universität München erhielt, dürfte er neben der Fürsprache eines Kollegen vor allem den noch schwebenden Entnazifizierungsverfahren zu verdanken haben, die die Weiterbeschäftigung politisch belasteter Professoren vorübergehend verhinderten. Es ist typisch für Wolff-Eisner, dass er sogar seine Erfahrungen im KZ wissenschaftlich produktiv gemacht hat. 1947 erschien seine Studie über die Auswirkungen von Mangelernährung, die auf seinen Beobachtungen als Häftlingsarzt beruhte. Im Vorwort schrieb er: „Ich bin einer der ganz wenigen übrig gebliebenen Ärzte, und ich will versuchen, aus einem großen Material, das ich als Konsiliar der Inneren Abteilung des allgemeinen Krankenhauses gesehen habe, zu retten, was zu retten ist“.<sup>3</sup>

### *Heute fast vergessen*

Obwohl nicht verbittert, soll der alte Professor nach den Jahren im KZ ein körperlich ebenso wie seelisch gebrochener Mann gewesen sein. Dies haben seine ehemaligen Doktoranden aus der Münchener Zeit in den

1980er Jahren berichtet. Dafür spricht auch, dass er bereits im März 1948, im Alter von 70 Jahren, in München gestorben ist. Seine Frau Else, völlig mittellos, musste nach seinem Tod um Unterstützung durch die Universität bitten. Sie hat ihn nur um wenige Jahre überlebt. Es ist bezeichnend, dass ein ausführlicher Nachruf lediglich in der angesehenen britischen Fachzeitschrift „The Lancet“ erschienen ist. In Deutschland fiel dieser hervorragende Forscher dagegen weitgehend dem Vergessen anheim. Lange Zeit erinnerte nur ein einziger Artikel aus den 1980er Jahren in einer westdeutschen medizinischen Fachzeitschrift an ihn und seine Leistungen, zugleich wurde damals seine Grabstätte auf dem jüdischen Friedhof in München gesichert.<sup>4</sup> Neuerdings wird seiner auch im Rahmen eines Gedenkbuches für die jüdischen Berliner Ärzte gedacht.<sup>5</sup> Groß Glienicke sollen die Wolff-Eisners nach dem Verlust ihres Hauses während des Pogroms 1938 nie wieder betreten haben, so heißt es. Bestimmt wäre es an der Zeit, hier in angemessener Form an sie zu erinnern.

<sup>1</sup> Zitiert nach: *Nachruf auf Wolff-Eisner in The Lancet*, Vol. 252, Issue 6533 v. 13.11.1948, S. 793f., hier: S. 794.

<sup>2</sup> Vgl. ebd.

<sup>3</sup> *Alfred Wolff-Eisner, Über Mangelkrankungen auf Grund von Beobachtungen im KZ Theresienstadt. Würzburg o. J. (1947), Zitat: S.3; Zur Tätigkeit Wolff-Eisners in Theresienstadt vgl. H.G. Adler, Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsge-meinschaft. Göttingen 2. Aufl. 2005 (zuerst 1955), S. 850.*

<sup>4</sup> *Peter Voswinckel, Grabstein vor dem Verfall gerettet. In memoriam Professor Alfred Wolff-Eisner, Berlin (1877-1948), jüdischer Pionier der Pollenkrankheit. In: Allergologie 11 (1988), S. 41-46; zur andauernden Marginalisierung jüdischer Mediziner allgemein vgl. ders., Damnatio Memoriae: Kanonisierung, Willkür und Fälschung in der ärztlichen Biographik. In: Karen Bayer u.a. (Hg.), Universitäten und Hochschulen im Nationalsozialismus und in der frühen Nachkriegszeit, Stuttgart 2004, S. 249-270.*

<sup>5</sup> *Rebecca Schwach (Hg.), Berliner jüdische Kassenärzte und ihr Schicksal im Nationalsozialismus. Ein Gedenkbuch. Berlin 2009, S. 908-909.*